

## **Predigt 1. Weihnachtstag 2022 (Kolosser 2,3)**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Daar wor mal eens een Fischer un siine Fru, die waanten tosam in'n Pispott, dich an de See -un de Fischer ging alle Dagen un angelt, un ging he hen lange Tid.

Die Geschichte vom Fischer un siin Fru. Eines Tages hat der Fischer einen großen Butt an der Angel, der sprechen kann und um Gnade bittet. Er sei ein verwunschener Prinz. Der Fischer lässt in wieder frei, kassiert aber Schimpfe von seiner Frau, weil er sich nichts gewünscht hat von dem Butt. Die beiden leben nämlich in einem Pisspott und da will die Frau um jeden Preis raus.

Und so geht der Fischer wieder ans Meer und ruft:

Mandje! Mandje! Timpe Te!

Buttje! Buttje in de See!

Mine Fru, die Ilsebill,

will nich so, as ick wol will.

Der Butt kommt angeschwommen, erfüllt den Wunsch nach einer Hütte und der Fischer kehrt erleichtert nach Hause und

findet seine Frau in der Stube. Eine Küche und eine Kammer gibt es auch. Die Frau ist zufrieden.

Allerdings nicht lange, dann will Ilsebill ein Schloß haben. Kricht se!

Aber auch das reicht nicht. Nun will sie König sein und als der Fischer zurück kommt, „denn sit siin Fru up een hogen Troon von Gold un Demant und had een groten goldene Kroon up“.

Sie hat aber noch nicht genug, Kaiser muss sie werden, dann Papst und dann? „Na, wat will sie denn?“ seggt de But. - „Ach!“ seggt he, „se will warden as de leve Gott.“ „Gah man hin,“ seggt de But, „se sit all wedder in’n Pißpott.“

Man kann das Märchen verstehen unter der Überschrift: Grenzen des Wachstums oder auch Hochmut kommt vor dem Fall. Höher, schneller, weiter - das geht nicht immer so. Glücklich werden wir nicht durch das Immer-mehr, sondern durch ein Gefühl des Genugs. Die Frau in ihrem Wahn aufgehalten. Und auch wir werden durch dieses Märchen infrage gestellt mit unserem Lichterglanz, Goldglitter, Festessen und Gut-scheinorgien. Muss es immer mehr sein?

Man kann die Geschichte aber auch so verstehen, dass der Butt den Wunsch von Ilsebill ganz wörtlich und sachgerecht beantwortet.

Sein wie Gott - und im Pisspott sich wiederfinden. Dreckig und dunkel, stinkig und klein. Wie im Stall in Bethlehem.

Aus den hell erleuchteten Straßen, dem Weihnachtsgedudel und der weinseligen Gemütlichkeit mit Punsch und Weihnachtsmannmütze, führt uns der Heilige Abend jedes Jahr wieder zur Schlichtheit zurück.

Vater, Mutter, Kind, ein funzeliges Licht, ein paar abgerissene Gesellen, die nach Schaf stinken. Es macht eigentlich nicht viel her, was wir an Weihnachten in den Kirchen als Geschichte lesen, bedenken, nachspielen. Es ist einfach, schlicht, vielleicht angesichts der blinkenden Welt da draußen auch ein bisschen armselig.

Aber so ist das eben mit Gott seit Jesus. Und sehnen wir uns danach nicht vor allem auch an Weihnachten: dass ich Liebe und Ruhe und Trost *spüren* kann, dass mir das Herz aufgeht, dass ich mich selbst so wie ich bin annehmen kann. Weil eben auch Gott so einfach, so schlicht zu uns kommt. Da zählen keine Erfolge, da zählen nicht die abgearbeiteten To-do-Listen,

da sind Zensuren egal und meine Fitness, meine Gesundheit, mein Köpfchen auch.

Entscheidend ist doch, dass Weihnachten bei mir ankommt, mit Gottes Freundlichkeit, seiner Nähe, einem Platz für mich.

*In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis*, so heißt es im Kolosserbrief. Auf Heu und auf Stroh wird der Sohn Gottes gebettet. Keine Markenklamotten, keine Bediensteten, kein Glitzer und Tüll. Und doch ein Schatz. Eben ein verborgener.

Mit Weihnachten ist es vielleicht so wie mit einem Schatz, der seit Jahrhunderten im Acker vergraben ist. Irgendwann wird er entdenkt, meist von ganz normalen Leute, Landwirten, Bauarbeitern, Gärtnerinnen. Jemand stößt mit dem Spaten, der Hacke auf die Truhe, ist verdutzt. Damit hat er nicht gerechnet. Es wird gegraben, gehoben, betrachtet. Vielleicht werden andere zu Rate gezogen - Freunde, Nachbarn, jemand vom Landkreis. Da steht nun die Kiste. „Ist das was oder kann das weg?“ fragen sich die Leute.

Und dann kommt einer dazu, der eine Ahnung davon hat, was es da zu entdecken gibt. Er legt frei, putzt, poliert, fügt viel-

leicht zusammen. Und dann (!) sind alle auf einmal ganz begeistert. Das ist ja richtig was! Ein Schatz, aus meinem Acker, von meinem Grundstück. Hätte ich da man früher gewusst!

*In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis*

In dem kleinen Kind in der Krippe ist Gottes Freundlichkeit, seine Liebe, seine Gerechtigkeit, ist Gott in all seiner Gottheit verborgen. Es lohnt sich genau hinzusehen, zu prüfen, frei zu legen, sich Mühe zu geben.

Es ist nicht auf den ersten Blick erkennbar. Armut und Einfachheit, Stall und Pißpott - es ist viel mehr als du glaubst. Da drin steckt Gott und zwar so richtig und so ganz und so wie er ist.

Der ganze Schatz unseres Lebens liegt auf Heu und auf Stroh. So einfach ist das. Und so geheimnisvoll.

Amen Und der Friede, welcher höher ist als alle Vernunft,

bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen